

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich
(mit Ausnahmen der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartals: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Gemüthlicher
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 169.

Dienstag den 22. Juli.

1902.

Das protestantische und das katholische Deutschland.

Die Beurteilung des bayerischen Kultusministers v. Landmann, der aller Voraussicht seine Entlassung folgen wird, hat das Centrum in große Erregung versetzt. Herr v. Landmann ist kein Centrumsmann, hat aber, wie sich erst neulich bei der Beratung des Schulbedarfsgesetzes zeigte, dem Centrum gegenüber eine immer weiter gehende Nachgiebigkeit bewiesen, die schließlich wohl auch seinen Kollegen, die ebenso wenig wie er selbst als liberal bezeichnet werden können, aber auch nicht dem Centrum Heresefolge leisten wollen, zu weit ging. Der Streit mit dem Senate der Universität Würzburg hat dann, wenn es auch offiziell in Abrede gestellt wird, Gelegenheit, Herrn v. Landmann in Urlaub geben zu lassen. Das Verhalten des Centrums zeigt deutlich, welche Ansprüche von ihm gemacht werden, wo es in der Macht ist, und was man von seinen Toleranz-Reden und Anträgen zu halten hat. In einem sehr lehrreichen Aufsatz in der neuesten Nummer der „Nation“ bespricht der Reichstagsabg. K. Schrader die confessionellen Verhältnisse, die sich in Deutschland entwickelt haben. Das Hauptbestreben des Centrums ist heute, so führt er aus, die Schule in die Hand zu bekommen; der jetzt in Bayern geführte Kampf ist ein Stück des Kampfes um die Schule, den seiner Zeit Windthorst angeführt hat. Überall verlangt das Centrum geistliche Schulaufsicht und die Confessionschule, und zwar in so ausschließlichem Gehalt, daß kein Lehrer einer anderen Confession angehören oder der Kirche Anstoß gegeben haben darf, z. B. durch Eingehen einer Mitschule ohne Verpflichtung katholischer Kindererziehung. Es ist das ganz offene Bestreben, die katholischen Kinder von jeder Verührung mit Andersgläubigen fern zu halten, sogar die Lehrer dürfen nicht mit andersgläubigen Lehrern in einem Verein sein. Die Folge dieser Trennung der Jugend muß sein, daß die Kinder der einen Confession die der andern nicht als Ihesusgleichen, ja als minderwertig ansehen; und dies um so mehr, da es eine der Aufgaben der Confessionschule ist, die Unterschiede, d. h. die Vorzüge der einen vor der andern Confession zu zeigen, und da gelehrt wird, daß nur in der katholischen Religion und in Gehorsam gegen die Kirche die Seligkeit erlangt werden könne. Je mehr diese Confessionalisierung fortschreitet, desto größer muß die Trennung auch unter den Erwachsenen werden; es wird auch von katholischer Seite das Mögliche getan, um ihre Leute in katholische Vereine, Bruderschaften u. s. w. zusammen und von der Verührung mit Andersgläubigen zu halten. Immer mehr wird die deutsche Nation auf diesem Wege in zwei Nationen, eine katholische und eine evangelische, geteilt werden. Leider finden diese katholischen separatistischen Bestrebungen die Unterstützung der meisten protestantischen Kirchen, insonderheit der preussischen und der bayerischen. . . . Was man von Geistlichen noch verstehen mag, ist bei deutschen Staatsmännern schlechthin unversehlich. Deutschland ist nach der Zusammensetzung seiner Bevölkerung ein paritätischer Staat und wird es bleiben. Das Bestreben muß also dahin gehen, von Jugend auf die Deutschen an gegenseitige Toleranz zu gewöhnen, denn zumal bei der fortschreitenden Mischung der Bevölkerung müssen Angehörige der verschiedenen Confessionen fast allezeit mit einander leben und arbeiten. Wie soll das aber möglich sein, wenn die Kinder nach der genau entgegengesetzten Richtung hin erzogen werden? Und wenn nun, wie es ja die natürliche Folge ist, auch später die confessionale Trennung möglichst aufrecht erhalten wird? . . . Alles wirkt zusammen, die Macht der katholischen Kirche in Deutschland zu stärken. Gehorsam beugen sich unsere Staatsmänner vor der geschlossenen Macht des Centrums in den Parlamenten, das Lob des Papstes ist für sie von höchstem Wert, es zu verdienen, geschieht viel. Gegen das Centrum zu kämpfen, gilt für ausichtslos, und es ist ausichtslos, so lange man nicht wagt, auf kirchlichen und auf staatlichem Gebiete

das einzige wirksame Mittel anzuwenden: freibeiwillige Politik und Anerkennung freier wissenschaftlicher Forschung und individueller Glaubensüberzeugung in der evangelischen Kirche. Damit läßt sich völlige Gleichberechtigung der katholischen Religion vereinigen; aber vor dem irischen Leben, vor einer Gestaltung der Staatseinrichtungen, welche jede Begünstigung von Absonderungsbestimmungen unmöglich macht und vor einem lebendigen Protestantismus würde ein ungebührlicher Einfluß der katholischen Kirche nicht bestehen können. Alles weist auf die Notwendigkeit einer solchen Politik hin. Die gegenwärtige Politik, welche sich mit Unrecht konfessiv nennt, führt zu nichts weiter als zu einer rücksichtslos geübten Herrschaft einseitiger Interessen und kirchlicher Einflüsse. . . . Aber der Moment wird kommen, in welchem auch ihnen nichts übrig bleibt, als den Kampf gegen Interessen- und Kirchenpolitik aufzunehmen. Der Kampf wird je länger er hinausgeschoben wird, um so schwerer werden.“

Politische Uebersicht.

Ueber Verhandlungen zwischen Deutschland und Holland wird dem „Daily Telegraph“ aus Wien gemeldet: „In Bezug auf die Mittelmeerfrage, das Holland, um sich die Unversehrtheit seiner Colonien zu sichern, dem Dreieckskontinenten wünsche, werde in Wiener diplomatischen Kreisen berichtet, daß thatsächlich zwischen Deutschland und Holland Verhandlungen schweben. Diese Verhandlungen hätten aber einen anderen Zweck. Deutschland wünsche eine Kolonisation in Hollandisch-Indien zu erhalten, und Holland wünsche eine entsprechende Gegenleistung für eine beratige Confession. Die Verhandlungen hätten also einen ganz bestimmten Zweck und berührten keineswegs die allgemeine politische Situation in Holland, obgleich Holland und Deutschland in enger Beziehung gebracht werden würden, falls die betreffenden Verhandlungen erfolgreich sein sollten.“ — Das „Berl. Tagebl.“ erfährt dagegen, daß an unterrichteter Stelle in Berlin von einer Absicht Deutschlands, eine Kolonisation in Niederländisch-Indien zu erwerben, nicht das Geringste bekannt sei.

England. König Eduard verbrachte eine gute ruhige Nacht. Die Beförderung schreitet nach dem Krankheitsbericht vom Sonnabend Vormittag in jeder Beziehung fort. — Im englischen Oberhaus suchte der Marquis of Sandowne die Besürchungen zu zerstreuen, welche in England angefaßt des Besuchs des Königs von Italien in Petersburg laut geworden sind.

Sandowne erklärte, die Beziehungen Englands zu Italien trügen sehr herzlichen und freundschaftlichen Charakter. Es habe zwar niemals ein Bündnis zwischen den beiden Ländern bestanden mit demselben Charakter wie das Bündnis mit Japan, es habe aber zwischen beiden Regierungen ein Meinungsverständnis stattgefunden, der die Italiener ergebe, daß die Wünsche in der Frage der Mittelmeerpolitik einander sehr ähnelten. Bedenken über die Aufrechterhaltung des Status quo im Mittelmeer und wünschten, daß kein Eingriff in die Unabhängigkeit der Länder am Gelbte des Mittelmeeres bestehe, daß die englische Politik auf dieses Ziel gerichtet sein müsse und daß, sollte sich eine Gelegenheit ergeben, sich beide Länder vereint sehen müßten zur Aufrechterhaltung dieser Ziele. Dieser Meinungsäusserung über die Politik sei nicht in einem Bericht niedergelegt worden. Von diesem politischen Versprechen sei England niemals zurückgetreten und England bestände von neuem seine Freundschaft mit Italien und den Wunsch zur Aufrechterhaltung des Status quo sowie die Hoffnung, beide Mächte, wenn notwendig, gemeinsam handeln zu sehen. Es habe keine Schwerekeiten zwischen England und Italien bestanden außer in einer oder zwei Angelegenheiten, die Auseinandersetzungen erforderten, darunter die Frage der christlichen Grenze und zuletzt im Jahre 1899 die tripolitische Frage. Ueber diese Frage sei Salisbury mit der französischen Regierung zu einer Verständigung gelangt und ungewissheit sei die Wirkung dieser Verständigung die gewesen, daß sie bei der italienischen Regierung Wohlgegnung erregte, daß letztere gläubig die italienische Regierung Wohlgegnung erregte, daß letztere die italienische Regierung über die Frage des Status quo im Mittelmeer zu hören beschloß. Die italienische Regierung habe aber sofort von der englischen wie von der französischen Regierung Versicherungen über diesen Punkt erhalten, die sie völlig befriedigt hätten. Die englische

Regierung sei darauf bedacht gewesen, diesen Versicherungen hinzuzufügen, daß England zwar seinen Verpflichtungen nach der Dinge im Mittelmeer nicht geflohen werden sollte. Diese Versicherungen seien bereitwillig angenommen worden. Sandowne erwähnte dann, daß England die Unterstützung Italiens zu ihm geworden sei bei den ziemlich schwierigen Operationen an der Somali-Küste gegen den Ullah. Ein italienischer Offizier behaupte die englische Streitmacht begleite und italienische Schiffe hätten es sich angelesen sein lassen, die Einfahrt von Sues zu verhindern. „Ich würde vollständig dem beistimmen, daß Italien auf freundschaftlichen Beziehungen mit seinen mächtigen Nachbarn zu stehen wünscht, als es unter Interesse ist, daß Italien gedulde, und wir wollen die letzten sein, die es befragen, wenn durch ein solches Abkommen Italien seine internationale Lage verbessert hat. Es giebt keine Macht, mit der wir herzlichere und freundschaftlichere Beziehungen zu haben wünschen und soviel ich weiß, giebt es keine Macht, mit der wir auf freundschaftlichere Beziehungen zu wünschen.“

Aus der Konferenz der Minister der englischen Colonien meldet „Wolffs Bureau“, daß die Beratungen am Freitag sich hauptsächlich bezogen auf die Festsetzung von Vorzugstarifen zwischen dem Mutterland und den Colonien und zwischen den Colonien untereinander. Bestimmte Vorschläge wurden der Versammlung jedoch nicht unterbreitet und es wurde beschlossen, einer weiteren Zusammenkunft die Formulierung und eingehendere Beratung bestimmter Vorschläge zu überlassen. Ueber die „Port“ aus London gemeldet wird, sind auf der Konferenz große Meinungsverschiedenheiten an den Tag getreten, welche schließlich eine Einigung verhindern werden. Der Premierminister von Neuseeland, Seddon, welcher bisher ein eifriger Befürworter des Zollvereins war, bezeichnet alle diejenigen, welche in England den Freihandel ablehnen, für Keger. Der Ministerpräsident von Australien, Barton, erklärte, eine Zustimmung Australiens zum Zollverein sei unmöglich, da dies den Auit Australiens bedeuten würde. Der kanadische Premierminister sagte, Kanada werde sich keine Mühe geben, eine Anerkennung des status quo herbeizuführen.

Südafrika. In den neuen südafrikanischen Colonien Englands bietet die Besetzung der Stellen für den Civildienst sehr große Schwierigkeiten. Das Colonialamt hat, ebenso wie das indische Staatsamt, einige Beamte überwiesen, aber die Haupt Schwierigkeit ist die, daß die Preise in Afrika unverhältnismäßig hoch sind im Vergleich zu den Gehältern. Er beträgt z. B. die Hausmiete für ein ganz einfaches Haus selten weniger als 300 Pf. St. (6000 Mark) jährlich. Eine Köchin verlangt einen Monatslohn von 7 bis 10 Pf. St. (140—200 Mk.) und ein Kafferrunge für die rauhere Hausarbeit ist nicht unter 4—6 Pf. St. (80—120 Mk.) zu haben. Ein Pferd durchzuführen kostet jährlich etwa 60 Pf. St. (1200 Mark). Frisches Fleisch ist kaum zu bekommen. Selbst Zeitungen kosten 3 Pf. (24 Pf.) jede Nummer. Civilbeamte, die ein Gehalt von 500 bis 700 Pf. St. (10000—14000 Mk.) beziehen, sind unter diesen Umständen übel dran. Noch schlimmer steht es mit den Offizieren, die in Transvaal unter Friedensverhältnissen nur dann existieren können, wenn sie sehr große Privatmittel besitzen. Für die gewöhnlichen Soldaten ist das Leben durch den Bau von Hütten und durch Einrichtung von Kantinen einigermassen erträglich gemacht worden.

Österreich-Ungarn. Im bukovinischen Landtag erschienen am Freitag die Ruthenen, welche sich seit dem 21. Juni nicht mehr an den Verhandlungen beteiligten hatten, wieder in der Sitzung. Der Dominant des Ruthenentums begründete den Wiedertritt u. a. damit, daß den Ruthenen ein Verweilungskampf gegen die Willkür aufzuerlegen sei. — Im dalmatinischen Landtage spielten sich recht erbauliche Vorgänge ab, die in ihren Konsequenzen auf nichts anderes als auf eine

Nach dem Muster in vielen Großstädten eröffne ich in Halle a. S.
 Donnerstag Nachmittag 3 Uhr gr. Ulrichstraße 11

Automat-Restaurant.

Motto: Bediene Dich selbst. — Kein Trinkgeld.
Hans Hirschhoff.

Ich bin von der Reise zurück.
Ad. Peetz.

Frische franz. Weintrauben,
 frische franz. Pfirsiche,
 frische Lüneb. Neunaugen,
 feinstes Oliven-Öl
 empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Meine Wohnung befindet sich
 von jetzt ab
Sand 7 (Geißelschloßchen).
Eduard Hammer,
 Württembergstr.

Jeden Dienstag und Freitag Abend
 bis anderen Tages Mittag

Jungbier
 Braubier in Bier täglich
C. Bischoff, Brauerei.

O. Fritze's
Bernstein-Fußbodenlack
 trocknet in 6 Stunden vollständig hart und
 giebt dauerhaften Glanz.

Emaille-Lackfarbe
 (weiß), bester Feinzerantrieb,
 trocknet in 2 Stunden.

Leinöl-Firniss,
 garantiert rein, nicht lebend.

Öelfarben,
 alle Sorten, zum Anstrich von Fußböden,
 Türen, Fenstern, Maschinen u., sehr trocken

Bohnerwachs
 in Büchsen und ausgewogen.

Lederlack,
 schwarz und gelb.

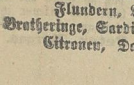
Lade für Möbel, Terpentinöl,
Siccativ.

Schablonen
 in großer Auswahl.

Pinjel, Broncen, Beizen u.
 empfiehlt billigst

Adler-Drogerie.
Wilh. Kieslich,
Gartenplan. Hofmarkt 3.

Germanische Fischhandlung
 empfiehlt:

 **Ehelfisch, Gabelzau**
Schollen, Zander.
 Ferner:
 feinste Aeler Wüdinge, ger. Ehelfisch,
 Glundern, Bachschränge,
 Drahteringe, Sardinen, Fischgronden,
 Citronen, Datteln, Feigen.
W. Krähmer.

Empfehle in vorzüglicher Qualität:

Westfäl. Steinkohlen-Brikets,
Oberschlesische Steinkohlen,
Englische Steinkohlen,
Sächsische Steinkohlen

in Wagenladungen direkt ab Werk und in einzelnen
 Fuhren ab meinem Lager.

Cocosgarn

bestes und billigstes Garn für Strohfleite, zum Binden
 sämtlicher Getreidearten.

Ia. Maschinen-Oel,
wasserdichte Planen,
Desinfectionsmittel.

Eduard Klauss,
Merseburg.

In der That ist Ori das sicherste, wirksamste, zuverlässigste

Insekten-Tötungsmittel

ORI tötet radikal speziell Fliegen, Mücken,
 Käufe, Kakerlaken, Schwaben u. alle
 den zahlreichsten Insektenarten:
 Ori ist famos! — Ihr Ori wirkt
 sofort! — Habe großartige Erfolge
 erzielt! — Half besser wie andere
 Sachen! — Verwende bloß nur noch
 Ori! Jede Originalflasche im Garantiefaktor luftdicht und doppelt verpackt. Niemals
 löse zum Nachfüllen. Also Vorsicht beim Einkauf. Preis pro Fl. 50, 60, 100 Pfg.
 überall zu haben. Man lasse sich auch nichts anderes als Ori oder ebenso gut
 aufreiben. Der Ori-Käse, Ori für kräftigste und bequemste Ausnutzung des Ori 60 Pfg.

Diamant-Fahrräder

(Gebr. Nevoigt-Reichenbrand, Chemnitz).
 Modelle 1902, Kurbellager D. R. P. 87228, Nr. 48 und 49, ohne Wehrberechnung mit
 Freilauf und Nebenrücktrittbremse haben sich vortrefflich bewährt.

Alleinvertreter für Merseburg u. Umgeg.
Gustav Schwendler,
Karlstrasse 24.
 Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Gas- u. Wasseranlagen, elekt.
Klingel- u. Telephonanlagen,
 sowie alle Schlosserarbeiten u. Reparaturen
 fertigt sachgemäß

H. Sippel Schlossermeister,
 Schmalstraße 5, part.

Blöcklich

ist nach einmaligem Versuch Jedermann davon
 überzeugt, daß zur Erlangung einer summe-
 reicheren Ernte und lebendigem weissen Tannsaft
 keine bessere Sorte existiert als **LIEMMILCH-**
SEITE, "Streu des Sädens" Marke, Dreieck
 mit Erdmännchen und Streu von **Berg-**
mann & Co., Berlin N.W. 87.
 Preis 50 Pfg. in der Stadt- Apotheke.

Johannisbeeren,
 große kirsch-
 fruchtige **Simbeeren,**
 sowie **Braunloblepflanz**
O. Schumann,
 Winkel 6.

Nähmaschinen
 werden schnell und gut repariert bei
L. Albrecht, Schmalstr. 23.

Liedertafel.
 Dienstag Abend
Reichskrone.

 **Amateur-**
Photographenverein.
 Heute Abend
Versammlung.

Casino.
 Dienstag den 22. Juli cr.,
 abends 8 1/4 Uhr,
3. Sommer-Abonnements-
Concert
 des hiesigen Stadtorchesters
 (Dir. Fr. Hertel).
 Vorverkauf à 30 Pfg. bei den Herren
 Frahnert, H. Richter, Henning, Bahne-
 hoff, und Diebold, Dom 1.

Ortskrankenkasse
d. Maurergewerks
 zu Merseburg.
 Sonnabend den 26. Juli,
 abends 8 Uhr,
 außerordentliche **General-**
Versammlung
 in der „Guten Quelle“.

Tagessordnung:
 Abänderung des § 15 des Statuts betr. das
 Krantengeld u. der ausserordentl. Mitglieder.
 Der Vorstand.

Zur Zufriedenheit.
 Mittwoch
Schlachtefest.
Karl Rudolph.

Hubold's Restauration.
 Heute
Schlachtefest.

heute Dienstag
hauschlachtene Markt.
R. Schreyer, Weissenf. Str.,
 am Rautenbauplatz.

Mittwoch
Schlachtefest.
E. Vogel, Sand 15.
 Mittwoch den 23. Juli
Schlachtefest.

Max Schaefer
Unteraltenburg 1.
Agenten

für die weltberühmten **Hofgöhlener**
Holz-Rouleaux, Jalousien etc.
 angeregt bei hoher Provision überall hin.
Fritz Hanke, Hofgöhlenau
 Post Friedland, Bez. Breslau.

Erntearbeiten
 übernimmt
O. Wisemann, Oberbreitestr. 21.

Ordentl. Arbeiterfamilie
 sucht Stellung durch **Jean Menierete**
Langenheim, Stellenverm., Reichenstr. 14.

Aufwartung
 für die Vermitlungs- genügt **Dom-Café.**
 Schlüssel von Schließschloß verloren.
 Abzugeben gegen Belohnung in der Exp. d. Bl.
 Hierzu 1 Beilage.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 169.

Dienstag den 22. Juli.

1902.

Das protestantische und das katholische Deutschland.

Die Beurteilung des bayerischen Kultusministers v. Landmann, der aller Voraussetzungen seine Entlassung folgen wird, hat das Centrum in große Erregung versetzt. Herr v. Landmann ist kein Centrumsmann, hat aber, wie sich erst neulich bei der Beratung des Schulbedarfsgesetzes zeigte, dem Centrum gegenüber eine immer weiter gehende Nachgiebigkeit bewiesen, die schließlich wohl auch seinen Kollegen, die ebenso wenig wie er selbst als liberal bezeichnet werden können, aber auch nicht dem Centrum Heresefolge leisten wollen, zu weit ging. Der Streit mit dem Senate der Universität Würzburg bot dann, wenn es auch offiziell in Abrede gestellt wird, Gelegenheit, Herrn v. Landmann in Urlaub gehen zu lassen. Das Verhalten des Centrums zeigt deutlich, welche Ansprüche von ihm gemacht werden, wo es in der Macht ist, und was man von seinen Toleranz-Medern und Anhängern zu halten hat. In einem sehr lesenswerten Aufsatz in der neuesten Nummer der „Nation“ bespricht der Reichstagsabg. K. Schrader die confessionellen Verhältnisse, die sich in Deutschland entwickelt haben. Das Hauptbestreben des Centrums ist heute, so führt er aus, „die Schule in die Hand zu bekommen; der jetzt in Bayern geführte Kampf ist ein Stück des Kampfes um die Schule, den seiner Zeit Windthorst angeführt hat. Überall verlangt das Centrum geistliche Schulaufsicht und die Confectionsschule, und zwar in so ausschließlicher Gestalt, daß kein Lehrer einer anderen Confession angehören oder der Kirche Anstoß gegeben haben darf, z. B. durch Eingehen einer Mißhebe ohne Verpflichtung katholischer Kindererziehung. Es ist das ganz offene Bestreben, die katholischen Kinder von jeder Berührung mit Andersgläubigen fern zu halten, sogar die Lehrer dürfen nicht mit andersgläubigen Lehrern in einem Verein sein. Die Folge dieser Trennung der Jugend muß sein, daß die Kinder der einen Confession die der andern nicht als ihresgleichen, ja als minderwertig ansehen; und dies um so mehr, da es eine der Aufgaben der Confectionsschule ist, die Unterschiede, d. h. die Vorzüge der einen vor der andern Confession zu zeigen, und da gelehrt wird, daß nur in der katholischen Religion und in Gehorsam gegen die Kirche die Seligkeit erlangt werden könne. Je mehr diese Confectionalisierung fortschreitet, desto größer muß die Trennung auch unter den Erwachsenen werden; es wird auch von katholischer Seite das Mögliche getan, um ihre Leute in katholische Vereine, Bruderschaften u. s. w. zusammen und von der Berührung mit Andersgläubigen zu halten. Immer mehr wird die deutsche Nation auf diesem Wege in zwei Nationen, eine katholische und eine evangelische, geteilt werden. Leider finden diese katholischen separationsistischen Bestrebungen die Unterstützung der meisten protestantischen Kirchen, insbesondere der preussischen und der bayerischen. . . . Was man von Geistlichen noch verstehen mag, ist bei deutschen Staatsmännern schlechthin unverzeihlich. Deutschland ist nach der Zusammenführung seiner Bevölkerung ein paritätischer Staat und wird es bleiben. Das Bestreben muß also dahin gehen, von Jugend auf die Deutschen an gegenseitige Toleranz zu gewöhnen, denn zumal bei der fortschreitenden Mischung der Bevölkerung müssen Angehörige der verschiedenen Confessionen fast allenthalben mit einander leben und arbeiten. Wie soll das aber möglich sein, wenn die Kinder nach der genau entgegengesetzten Richtung hin erzogen werden? Und wenn nun, wie es ja die natürliche Folge ist, auch später die confessionale Trennung möglichst aufrecht erhalten wird? Alles wirkt zusammen, die Macht der katholischen Kirche in Deutschland zu stärken. Gehorsam beugen sich unsere Staatsmänner vor der geschlossenen Macht des Centrums in den Parlamenten, das Lob des Papstes ist für sie von höchstem Wert, es zu verlieren, geschieht viel. Gegen das Centrum zu kämpfen, gilt für ausichtslos, und es ist ausichtslos, so lange man nicht waagt, auf sichtlichem und auf staatslichem Gebiete

das einzige wirksame Mittel anzuwenden: freibeitliche Politik und Anerkennung freier wissenschaftlicher Forschung und individueller Glaubensüberzeugung in der evangelischen Kirche. Damit läßt sich völlige Gleichberechtigung der katholischen Religion vereinigen; aber vor dem irrischen Leben, vor einer Gefaltung der Staatsrichtungen, welche jede Begünstigung von Absonderungsbestimmungen unmöglich macht und vor einem lebendigen Protestantismus würde ein ungebührlicher Einfluß der katholischen Kirche nicht bestehen können. Alles weist auf die Nothwendigkeit einer solchen Politik hin. Die gegenwärtige Politik, welche sich mit Unrecht konservativ nennt, führt zu nichts weiter als zu einer rückwärtsgehenden Herrschaft einseitiger Interessen und kirchlicher Einflüsse. . . . Aber der Moment wird kommen, in welchem auch ihnen nichts übrig bleibt, als den Kampf gegen Interessen und Kirchenpolitik aufzunehmen. Der Kampf wird je länger er hinausgeschoben wird, um so schwerer werden.“

Politische Uebersicht.

Ueber Verhandlungen zwischen Deutschland und Holland wird dem „Daily Telegraph“ aus Wien gemeldet: „In Bezug auf die Mittelstellung, das Holland, um sich die Unverletzlichkeit seiner Colonien zu sichern, dem Dreibund beizutreten wünsche, werde in Wiener diplomatischen Kreisen berichtet, daß thatsächlich zwischen Deutschland und Holland Verhandlungen schweben. Diese Verhandlungen hätten aber einen anderen Zweck. Deutschland wüßte eine Kolonisation in Holländisch-Indien zu erhalten, und Holland wüßte eine entsprechende Gegenleistung für eine derartige Concession. Die Verhandlungen hätten also einen ganz bestimmten Zweck und berühren keineswegs die allgemeine politische Situation in Holland, obgleich Holland und Deutschland in engere Beziehungen gebracht werden würden, falls die betreffenden Verhandlungen erfolgreich sein sollten.“ — Das „Berl. Tagebl.“ erfährt dagegen, daß an unterrichteter Stelle in Berlin von einer Absicht Deutschlands, eine Kolonisation in Niederländisch-Indien zu erwerben, nicht das Geringste bekannt sei.

England. König Edward verbrachte eine gute ruhige Nacht. Die Besserung schreitet nach dem Krankheitsbericht vom Sonnabend Vormittag in jeder Beziehung fort. Die colorchecker Classic wurde zur Farbkontrolle verwendet.



Regierung sei darauf bedacht gewesen, diesen Veränderungen hinzuzutreten, daß England zwar seine Verbindungen nachkommen müsse, daß es aber sein Bündniß sei, daß die Lage der Dinge im Mittelmeer nicht geföhrt werden sollte. Diese Verbindungen seien bereitwillig angenommen worden. Landtsdome erwähnte dann, daß England die Unterstüßung Italiens zu Heil geworden sei bei den ziemlich schwierigen Operationen an der Somali-Küste gegen den Mullah. Ein italienischer Offizier habe die englische Streitmacht begleitet und italienische Schiffe hätten es sich angelegen sein lassen, die Einfahrt von Bosfora zu verhindern. „Ich stimme vollständig dem bei“, erklärte Landtsdome, „was Spencer bezüglich der Verständigung zwischen Italien und Frankreich gesagt hat, daß sie nämlich nicht etwas ist, das Beorgniß in England erregen könnte. Es ist so dargestellt worden, als ob wir das Bündniß mit Italien verloren hätten und als ob Italien in Frankreichs Arme gestrieben worden sei. Wir erachten es für ebenso wichtig natürlieh, daß Italien auf freundschaftlichem Fuße mit seinem mächtigen Nachbarn zu stehen wünscht, als es unter Interesse ist, daß Italien gedeihe, und wir wollen die letzten sein, die es befallen, wenn durch ein solches Abkommen Italien seine internationale Lage verbessert hat. Es giebt keine Macht, mit der wir herzlichere und freundschaftlichere Beziehungen zu haben wünschen und soweit ich weiß, giebt es keine Macht, mit der wir auf freundschaftlichem Fuße stehen.“

Aus der Conferenz der Minister der englischen Colonien meldet „Wolffs Bureau“, daß die Beratungen am Freitag sich hauptsächlich bezogen auf die Festlegung von Vorzugsstarifen zwischen dem Mutterland und den Colonien und zwischen den Colonien untereinander. Bestimmte Vorschläge wurden der Versammlung jedoch nicht unterbreitet und es wurde beschlossen, einer weiteren Zusammenkunft die Formulierung und eingehendere Beratung bestimmter Vorschläge zu überlassen. Wie der „Horn“ aus London gemeldet wird, sind auf der Conferenz große Meinungsverschiedenheiten an den Tag getreten, welche schließlich eine Einigung verhindern werden. Der Premierminister von Neuseeland, Seddon, welcher bisher ein eifriger Befürworter des Zollvereins war, bezeichnet alle diejenigen, welche in England den Freihandel ablehnen, für Keger. Der Ministerpräsident von Australien, Barton, erklärte, eine Zustimmung Australiens zum Zollverein sei unmöglich, da dies den Ruin Australiens bedeuten würde. Der kanadische Premierminister sagte, Kanada werde sich keine Mühe geben, eine Wenderung des status quo herbeizuföhren.

Südafrika. In den neuen südafrikanischen Colonien Englands bietet die Besetzung der Stellen für den Civildienst sehr große Schwierigkeiten. Das Colonialamt hat, ebenso wie das indische Staatsamt, einige Beamte überwiesen, aber die Hauptschwierigkeit ist die, daß die Preise in Afrika unverhältnismäßig hoch sind im Vergleich zu den Gehältern. So beträgt z. B. die Hausmiete für ein ganz einfaches Haus selten weniger als 300 Pfd. St. (6000 Mark) jährlich. Eine Köchin verlangt einen Monatslohn von 7 bis 10 Pfd. St. (140—200 Mk.) und ein Kaffernjunge für die raubere Hausarbeit ist nicht unter 4—6 Pfd. St. (80—120 Mk.) zu haben. Ein Pferd durchzufüttern kostet jährlich etwa 60 Pfd. St. (1200 Mark). Frisches Fleisch ist kaum zu bekommen. Selbst Zeitungen kosten 3 P. (24 Pfg.) jede Nummer. Geisbeamte, die ein Gehalt von 500 bis 700 Pfd. St. (10000—14000 Mk.) beziehen, sind unter diesen Umständen äbel dran. Noch schlimmer steht es mit den Offizieren, die in Transvaal unter Friedensverhältnissen nur dann existieren können, wenn sie sehr große Privatmittel besitzen. Für die gewöhnlichen Soldaten ist das Leben durch den Bau von Clubhäusern und durch Einrichtung von Kantinen einigermassen erträglich gemacht worden.

Oesterreich-Ungarn. Im bulgarischen Landtag erschienen am Freitag die Ruthenen, welche sich seit dem 21. Juni nicht mehr an den Verhandlungen beteiligt hatten, wieder in der Sitzung. Der Obmann des Ruthenenducks begründete den Wiederertritt u. a. damit, daß den Ruthenen ein Verweigerungskampf gegen die Willkür aufzuerbringen sei. — Im dalmatinischen Landtage stellten sich recht erbauliche Vorgänge ab, die in ihren Consequenzen auf nichts anderes als auf eine